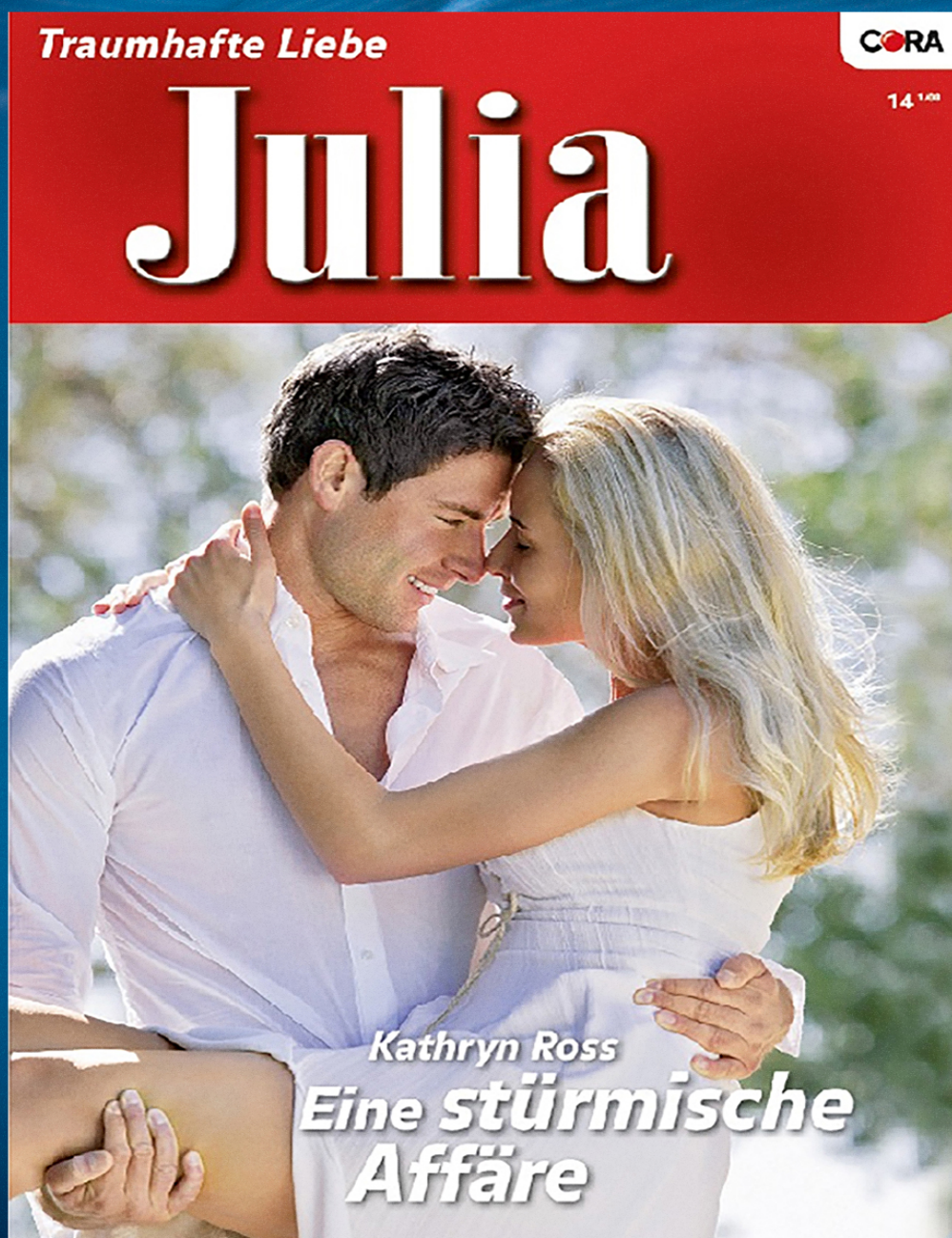


UNSCHULDIG IN SEINEM BETT

4-teilige Serie

eBundle



*Christina Hollis, Kathryn Ross, India Grey,
Lindsay Armstrong*

*Unschuldig in seinem Bett (4-
teilige Serie)*

Traumhafte Liebe

CORA

Julia

6 1/08



Christina Hollis
***Die Nacht
auf der Jacht***

Christina Hollis
Die Nacht auf der Jacht

IMPRESSUM

JULIA erscheint im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Telefon: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat: Ilse Bröhl
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)
Vertrieb: asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon 040/347-27013

© 2007 by Christina Hollis
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V., Amsterdam

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA
Band 1804 (6/1) - 2008 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg
Übersetzung: Emma Luxx

Fotos: RJB Photo Library

Veröffentlicht im ePub Format im 04/2011 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 978-3-86349-261-8

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

1. KAPITEL

Katie hatte sich die Toskana heiß und staubig vorgestellt. Sie hatte nicht damit gerechnet, dass der Himmel hier so strahlend blau war und die Luft nach Kräutern duftete.

„Man erwartet von Ihnen, dass Sie Ihre Arbeit zügig erledigen, Miss Carter. Signor Amato macht selten Zugeständnisse, schon gar nicht an Innenarchitekten!“ Eduardo, ein untersetzter, mit peinlicher Sorgfalt gekleideter Mann, beugte sich vor und klopfte an die Trennscheibe der Limousine, in der sie saßen. Er sagte kurz etwas auf Italienisch zu dem Chauffeur, bevor er sich wieder zurücklehnte. „Signor Amato muss heute Vormittag noch in sein Stadtbüro, und abends ist er Ehrengast bei dem Dinner einer australischen Delegation. Sein Arbeitstag ist straff organisiert und minutiös durchgeplant. Ich als sein persönlicher Assistent muss dafür sorgen, dass wir rechtzeitig eintreffen.“

„Tut mir leid, dass mein Flug gestrichen wurde. Ich wollte eigentlich schon gestern hier sein.“ Katie umfasste den Griff ihrer Aktentasche fester. Und dann hatte es ausgerechnet gestern einen Sicherheitsalarm gegeben. Dabei war dieser Traumjob wirklich wichtig für sie. Giovanni Amato war einer der öffentlichkeitsscheuesten Multimillionäre der Welt. Und nun hatte sie durch die persönliche Fürsprache der Marchesa di San Marco den Auftrag bekommen, seiner Familienvilla ein neues Gesicht zu geben. Im ersten Moment hatte sie ihr Glück kaum fassen können. Alles war bis in die letzte Einzelheit geplant gewesen. Damit sie dem Grafen auch wirklich frisch und ausgeruht gegenüberreten konnte, hatte sie extra für die Nacht zuvor in Mailand ein Hotelzimmer gebucht. Doch dann waren alle ihre Pläne über den Haufen geworfen worden. Statt hellwach und

konzentriert war Katie jetzt nach einer im Flughafen verbrachten schlaflosen Nacht nervös und übermüdet. Ihre Handflächen waren verdächtig feucht, außerdem klopfte ihr Herz zu schnell. So hatte sie sich ihren ersten Tag im Paradies nicht vorgestellt.

Hier zu arbeiten ist bestimmt keine Strafe, dachte sie, während sie durch eine idyllische Hügellandschaft fuhren. Immer wieder tauchten verstreut daliegende kleine Dörfer mit hübschen alten Häusern aus Stein auf. Schließlich bog die glänzende schwarze Limousine ab und hielt vor einem gewaltigen schmiedeeisernen Tor. Der Chauffeur ließ das Fenster herunter und schob eine Codekarte in den dafür vorgesehenen Schlitz. Gleich darauf glitt das Tor auf, und der Wagen fuhr langsam eine lange, mit Limonenbäumen gesäumte Auffahrt hinauf. Katie holte überrascht Luft, als eine klassische toskanische Villa in Sicht kam, die sich von der Größe her fast mit Windsor Castle messen konnte.

Während die Limousine vor dem Haupteingang vorfuhr, trat ein höchst effizient wirkender junger Mann in einem Designeranzug, Armani, wie Katie vermutete, aus dem Haus. Noch ehe der Wagen richtig angehalten hatte, riss er auf ihrer Seite die Tür auf. Die Hitze schwappte ins Innere und legte sich wie eine Thermodecke über Katie.

„Oh, was für ein herrliches Wetter Sie hier haben“, begann sie, aber das Personal der Villa Antico war nicht auf Small Talk eingestellt.

„Signor Amato erwartet Sie im weißen Büro, Miss Carter“, beschied der Butler Katie, bevor er an den persönlichen Assistenten gewandt fortfuhr: „Sie ist spät dran.“

„Sagen Sie mir einfach, wo es langgeht, ich beeile mich“, bat Katie.

Als Katie den kathedralenähnlichen lichtdurchfluteten Raum betrat, stand Conte Giovanni Amato mit dem Rücken zu ihr

und telefonierte. Seine hochgewachsene schlanke Gestalt zeichnete sich schemenhaft vor der vom Boden bis zur Decke reichenden Fensterfront ab. Obwohl sein Gesicht im Schatten lag, erkannte Katie auf Anhieb, dass er eine unglaubliche Präsenz ausstrahlte. Er drehte sich halb zu ihr um und winkte sie befehlsgewohnt näher, allerdings ohne seinen italienischen Wortschwall zu unterbrechen. Er trug eine elegante Leinenhose, die von einem blütenweißen Hemd ergänzt wurde, doch um seine Erscheinung richtig würdigen zu können, musste Katie warten, bis er seinen Anruf beendete.

„Ich störe hoffentlich nicht, Signor Amato“, sagte sie, nachdem er sich ihr endlich zuwandte. Sein Gesicht war anbetungswürdig, ein Leckerbissen für jedes weibliche Auge, während es in Männern möglicherweise schlimmste Befürchtungen weckte. Beim ersten tiefen Blick in diese eindringlichen grauen Augen würde sie wahrscheinlich verloren sein. Für einen kurzen Moment wirkte er, als trüge er die Last der ganzen Welt auf seinen Schultern. Doch schon eine Sekunde später verzogen sich seine ebenmäßigen Gesichtszüge zu einem atemberaubenden Lächeln.

„Gar nicht ... Miss Carter, nehme ich an? Ich bin angenehm überrascht, Ihre Bekanntschaft zu machen. Normalerweise empfiehlt mir Mima nämlich fast durchweg nur schlitzohrige Neapolitaner“, klärte er sie in perfektem Englisch auf. Bei seinen Worten fuhr er sich mit der Hand durch das volle dunkle Haar und lockerte kurz die breiten Schultern. Dann streckte er mit lässiger Eleganz den Arm, um einen Blick auf seine silberne Rolex zu werfen.

„Man hat mich vorgewarnt, dass Sie sich verspätet haben, aber was sind schon fünf Minuten?“ Als er jetzt wieder lächelte, blitzte in seinen Augen für einen Sekundenbruchteil etwas Diabolisches auf. „Manchmal

nimmt es mein Personal etwas zu genau, aber ich werde mich hüten, das zu kritisieren. Je gewissenhafter sie sind, desto besser.“

Katie hatte es die Sprache verschlagen. Giovanni Amato war umwerfend charmant. Jetzt ging er um seinen Schreibtisch herum und ließ sich lässig auf der Tischkante nieder.

„Ein Schreibtisch ist immer eine trennende Barriere, finden Sie nicht auch?“ Er streckte die Hand nach einem Becher auf seinem Schreibtisch aus. Nachdem er einen Schluck getrunken hatte, schüttelte er sich angewidert. „Kalter Cappuccino ... grauenhaft. Warten Sie einen Moment, ich besorge uns frischen.“

Während er telefonierte, schaute Katie sich in dem großen Arbeitszimmer um. Der hohe Raum mit der aufwendig verzierten Stuckdecke und den abblätternden Tapeten verströmte den verblassten Glanz früherer Zeiten. Außer den wertvollen alten Perserteppichen schmückte einzig Giovanni Amatos Schreibtisch nebst Hightechausstattung den Raum.

„Pech, Miss Carter, wir müssen es kurz machen. Ich muss in zehn Minuten los, zu einer Besprechung nach Mailand. Deshalb erlaubt sich mein äußerst effizienter persönlicher Assistent vorzuschlagen, dass wir uns besser nicht mit Kaffee aufhalten sollten.“ Er schüttelte lachend den Kopf.

„Äh ... ja ... also ...“, stotterte Katie. Offenbar meinte er es ernst, deshalb tat sie gut daran, sich kurz zu fassen. „Ich bin Katie Carter ...“

„Das ist mir bekannt. Sie wurden mir von einer Freundin, der Marchesa di San Marco, wärmstens empfohlen. Ich weiß nicht, was sie Ihnen erzählt hat, aber ich habe dieses Anwesen vor einer Weile von meinem Vater geerbt. Dass die Villa Antico heute in diesem bedauernswerten Zustand ist, ist seine Schuld, aber ich habe beschlossen, sie

wiederauferstehen zu lassen. Ich möchte sie in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzen und alle Spuren ihrer letzten Bewohner weitgehend tilgen. Doch da mir die nötige Zeit wie auch die Kenntnisse hierzu fehlen, bin ich auf Fachleute angewiesen. An meine Mitarbeiter stelle ich hohe Ansprüche, und das gilt selbstverständlich auch für Sie.“

Nach diesem Vortrag schwieg er einen Moment und musterte sie mit einem schwachen Lächeln. Katie konnte nur erahnen, welche verheerenden Auswirkungen es bei voller Wattstärke entfalten würde. Gleich darauf wurde er wieder ernst.

„Nun gut. Tatsache ist, dass ich einen Ort brauche, an dem ich mich entspannen kann, Miss Carter. Ich habe also nicht vor, mich hier zu amüsieren oder rauschende Feste zu feiern – dafür habe ich meine Yacht und meine Stadtwohnungen. Und da Mima so große Stücke auf Sie hält, sind Sie jetzt hier, um für dieses Bedürfnis nach Entspannung den richtigen Rahmen zu schaffen.“ Bei diesen Worten machte er eine umfassende Handbewegung.

Katie sagte nichts. Sie wusste, dass Kunden zumeist sehr genaue Vorstellungen hatten von dem, was sie wollten. Deshalb war davon auszugehen, dass ein so erfolgreicher, viel beschäftigter Mann wie Giovanni Amato ihr gleich einen ellenlangen Wunschzettel präsentieren würde. Er lächelte immer noch. Wahnsinnsaugen, dachte Katie. Taubengrau, mit langen dunklen Wimpern – obwohl da auch Schatten waren. Sie fragte sich, woher sie wohl kommen mochten. War das Schmerz? Oder Argwohn? Die Art, wie er kaum merklich sein Gewicht verlagert hatte, als er auf seinen Vater zu sprechen gekommen war, deutete auf irgendetwas Belastendes in seiner Vergangenheit hin. Allem Anschein nach gab es unter dieser lässig eleganten effizienten Oberfläche Geheimnisse. Katie spürte es genau.

Ihre Unterredung fand ein abruptes Ende, als Eduardo zum Aufbruch mahnte. Giovanni rutschte von der Schreibtischkante.

„Ich werde in Mailand erwartet, Miss Carter. Kennen Sie das Amato-Gebäude? Dort bekommen Sie einen Cappuccino und alles, was Ihr Herz sonst noch begehrt.“ Und an seinen Assistenten gewandt, fuhr er fort: „Miss Carter wird mich begleiten, Eduardo.“ Dann fügte er, jetzt wieder mit Blick auf sie, hinzu: „Auf dem Weg nach unten kommen wir durch einen Teil des Hauses, in dem seit dreißig Jahren nichts mehr gemacht wurde. Es wäre nicht schlecht, wenn Sie ihn sich ziemlich zu Anfang vornehmen könnten.“

Er hielt ihr die Tür auf. Anschließend führte er sie durch verwirrend viele holzgetäfelte Korridore und Hallen, sodass Katie schon nach kürzester Zeit den Überblick verlor. Sie erstarrte fast vor Ehrfurcht angesichts der Größe und Pracht der alten Villa. Um sich hier zurechtzufinden, würde sie wahrscheinlich ihr ganzes Leben brauchen. Aber ihr Aufenthalt war auf dreißig Tage beschränkt. Am Ende eines langen Flurs blieben sie vor einer mächtigen Doppeltür mit schweren Türklinken aus Kupfer stehen. Beim Betreten des dahinterliegenden Raums schlug Katie ein Duft nach Bienenwachspolitur entgegen. Die Sonne fiel durch die hohen Fenster und warf breite Streifen aus Licht auf das alte Parkett, dem unzählige Schichten Bohnerwachs einen goldenen Glanz verliehen hatten.

„Wenn Sie nicht mehr herfinden, fragen Sie einfach nach der Raucherempore“, nahm er eine ihrer Fragen vorweg.

„Rauchen Sie, Signor Amato?“

Er lachte leise auf. „Nein, das ist alles nur Nostalgie. Mein Urgroßvater sah vor einem Jahrhundert bei einem Besuch in England einige architektonisch ziemlich interessante Kamine, die er teilweise nachbauen ließ. Dummerweise haben sie nie richtig funktioniert.“

Er ging zu einem großen schwarzen Marmorkamin auf einer Seite des Raums und deutete neben dem Kaminschacht nach oben. Dort hingen alte Holzpaneele, auf denen der Amato-Stammbaum abgebildet war. Er war mit bunten Wappen und Flaggen bestückt und hing wie ein Stalaktit von der Decke. Die Namen waren in Goldlettern geschrieben. Neben jedem einzelnen befand sich ein Schild oder ein Banner in den jeweiligen Familienfarben.

Dieser Mann hatte eine Geschichte. Katie fragte sich, was für eine. Sie warf ihm einen Blick zu und wollte etwas sagen, doch er wirkte plötzlich niedergeschlagen. Gleich darauf lächelte er schon wieder sein charmantes Lächeln, aber Katie war hellhörig geworden. Sie schaute erneut auf den Stammbaum und fragte sich, was ihn wohl so aus der Fassung gebracht haben mochte.

Sein Familienzweig bestand nur aus Jahres-, Namens- und Ortsangaben. Vor Katie war ein Großteil der Familiengeschichte der Amatos ausgebreitet, und am Ende stand ein einziger, in goldenen Lettern leuchtender Name: Giovanni Francisco Salvatore Amato. Daraus ergab sich für Katie, dass dieser Mann weder eine Ehefrau noch Nachkommen hatte – noch nicht. Vielleicht macht ihn das ja nervös, dachte sie. Möglicherweise hatte es ja doch seine Vorteile, in kleinbürgerliche Verhältnisse hineingeboren worden zu sein. Giovanni Amato hingegen oblag die Verantwortung, eine lange Familientradition fortzusetzen.

Wenig später entdeckte Katie, dass es wenig sinnvoll war, im Zusammenhang mit ihrem neuen Auftraggeber allzu viele Schlüsse zu ziehen. Sie ließen sich nämlich nicht wie erwartet in einer seiner Limousinen nach Mailand chauffieren, sondern flogen per Hubschrauber. Nachdem Giovanni ihr beim Einsteigen behilflich gewesen war, kletterte er auf den Pilotensitz und stülpte sich ein Headset

über. Das konnte nur bedeuten, dass er vorhatte, das Fliegen selbst zu übernehmen.

„Warum holen Sie sich Ihre Geschäfte eigentlich nicht ins Haus?“, brachte sie nach dem ersten Schreck mühsam heraus. „Das dürfte für jemanden wie Sie doch kein Problem sein.“ Da er von den Startvorbereitungen in Anspruch genommen war, antwortete er nicht sofort. Nachdem sie in der Luft waren, flog er einen großen Bogen, damit sie einen Eindruck von der Größe der Villa mit ihren zahlreichen Nebengebäuden und dem Grundstück erhielt.

„Dafür gibt es zwei Gründe, Miss Carter“, kam er nach einiger Zeit auf ihre Frage zurück. Der Hubschrauber stand einen Moment reglos in der Luft, dann drehte er ab und flog in einem eleganten Slalom über die Dächer der Villa. Sie flogen so tief, dass Katie direkt in die Kamine hätte hineinschauen können – wenn sie nicht gezwungen gewesen wäre, sich an ihrem Sitz festzuklammern.

„Erstens geht nichts über einen Händedruck, egal wie gut die elektronische Verbindung auch sein mag. Außerdem sind die Leute neugierig, sie wollen mich persönlich kennenlernen, und wie käme ich dazu, ihnen dieses Vergnügen vorzuenthalten?“ Der Blick, den er ihr unter hochgezogenen Augenbrauen zuwarf, traf sie mitten ins Herz. Das ließ sich unmöglich leugnen, aber Katie wusste, dass sie sich auf keinen Fall etwas anmerken lassen durfte. Ihm lag wahrscheinlich die gesamte Frauenwelt zu Füßen.

Der Hubschrauber legte sich gefährlich in die Kurve, als Giovanni scharf nach Nordwesten abbog. Katie schnappte erschrocken nach Luft.

„Soll ich langsamer fliegen, Miss Carter?“ Mit einem feinen Lächeln brachte er die Maschine wieder in die Ausgangsstellung zurück. „Nur keine Aufregung. Bis jetzt habe ich noch nie einen Passagier verloren.“

Erleichtert ließ Katie das Sitzpolster los.

„Sie haben eben von *mehreren* Gründen gesprochen, Signor Amato.“

Sein Gesichtsausdruck bekam jetzt fast etwas Genüssliches.

„Oh ja ...“ Nachdem er eine unfassbar enge Kurve geflogen war, schwebte der Hubschrauber im Tiefflug über die altherwürdige, von Limonenbäumen gesäumte Auffahrt.

„Ein weiterer Grund ist der, dass ich es gern tue, Miss Carter.“

Bald überwand Katie ihre anfängliche Angst. Nach einer Weile wagte sie es sogar, einen Blick aus dem Seitenfenster zu werfen, nur nach unten zu schauen war schlechterdings unmöglich. Sie überlegte, was ihre Mutter wohl sagen würde, wenn sie sie jetzt sehen könnte. Die arme kleine mausgraue Katie im Hubschrauber eines Multimillionärs! Es würde ihr die Sprache verschlagen.

Als Mailand in den Fokus rückte, wurden die Zypressen durch Wolkenkratzer ersetzt, die sich in einen dunstigen Himmel reckten.

„Sehen Sie das Hochhaus dort? Das ist der Stammsitz von Amato International.“ Giovanni deutete auf eines der imposanten Gebäude. Beim Näherkommen konnte Katie auf dem Dach ein großes, leuchtend weißes H erkennen. Als der Hubschrauber zur Landung ansetzte, musste sie sich wieder an ihrem Sitz festklammern.

„Amato International ist vor mehreren Hundert Jahren als kleine Firma gegründet worden“, erzählte Giovanni ihr, nachdem sie sicher gelandet waren. „Anfang des letzten Jahrhunderts mussten sich die Autohersteller entscheiden, welchen Treibstoff sie verwenden wollten. Die Investoren sahen sich vor eine ähnliche Wahl gestellt.“

„Und Amato International entschied sich für Benzin?“, fragte Katie. Ihr Auftraggeber nickte zustimmend. Seine Familie muss eine über Generationen hinweg anhaltende

Glückssträhne gehabt haben, überlegte Katie, während sie ihm in den Vorstandslift folgte. Sie fragte sich, ob er es überhaupt zu schätzen wusste. Trotz seiner umgänglichen Art machte Signor Giovanni Amato einen eher verschlossenen Eindruck.

Sie fuhren in einem Lift aus Spiegelglas hinauf in die Vorstandsetage. Katie wusste nicht, wo sie hinsehen sollte. Überall war Giovanni Amato. Wenn sie nach vorn schaute, war es unmöglich, seinem Blick auszuweichen. Zur Rechten wie zur Linken wurde sie von seiner hochgewachsenen Gestalt eingerahmt – einmal in Wirklichkeit und das andere Mal im Spiegel. Und wenn sie an die Decke schaute, war er da ebenfalls, wenn auch um einiges weiter entfernt.

Beim Verlassen des Lifts versanken sie fast knöcheltief in einem luxuriösen Teppichboden, den Katie automatisch auf mindestens hundert Euro pro Quadratmeter schätzte. Sie stutzte. War ihr Leben schon so von ihrer Arbeit durchdrungen, dass sie bereits begann, ihre Umgebung in Preiskategorien zu unterteilen?

Katie war der Auffassung, dass Beruf und Familie unvereinbar waren. Für sie bedeutete ihr Beruf einfach alles. Das hatte mit Sicherheit etwas mit ihrer Geschichte zu tun. Ihre Arbeit gab ihr Freude und Sicherheit. Hinzu kam, dass sie sich damit nicht nur ihren Lebensunterhalt verdiente, sondern gleichzeitig die Menschen erfreute, für die sie arbeitete. Das war bisher ihr Patentrezept für ein glückliches Leben gewesen. Was wollte sie mehr? Sie hatte ihre berufliche Laufbahn mit vierzehn begonnen, samstags als Aushilfsverkäuferin in einem Stoffladen ihrer Heimatstadt. Ihr ursprünglicher Grund dafür war gewesen, einfach ein paar Stunden von zu Hause wegzukommen. Doch dann hatte ihr die Arbeit so viel Freude gemacht, dass sich in ihr der Wunsch verfestigt hatte, Innenarchitektin zu werden.

Der Weg dorthin war oft steinig gewesen, doch am Ende hatte sie es geschafft. Und nun war sie hier und arbeitete für einen der reichsten Männer der Welt. Selbst jetzt konnte sie ihr Glück noch immer kaum fassen.

Ein solches Privileg bekam man jedoch nicht geschenkt. Katie wusste, dass neben fachlichem Können und Einfühlungsvermögen in die Gedankenwelt ihrer Kunden Diskretion eine der wichtigsten Voraussetzungen für ihren Erfolg war. Gerade sehr reiche Leute waren oft peinlich auf ihre Privatsphäre bedacht, und so ließ sie sich niemals auch nur ein einziges Wort über ihre Kunden entlocken. Das hatte sich so schnell herumgesprochen, dass es nicht lange dauerte, bis sie sich vor Aufträgen kaum mehr retten konnte und Leute einstellen musste. Obwohl sie die wichtigsten Dinge auch heute immer noch selbst machte, um sich nicht zu sehr auf andere verlassen zu müssen.

Weil sie das Risiko scheute, im Stich gelassen zu werden.

Die Vorstandslounge war spektakulär. Auf rotem Grund buhlte ausgefallene moderne Kunst um Aufmerksamkeit. Eine Seite des weitläufigen Raums hatte eine durchgehende Glasfront, von der aus man wie aus einem Adlerhorst auf die weit unten liegende Stadt hinabschauen konnte. Als Katie an der Seite von Giovanni Amato den Raum – offenbar eine reine Männerdomäne – durchquerte, erntete sie viele erstaunte Blicke und manches süffisante Grinsen. Sie hätte sich am liebsten unsichtbar gemacht, was Giovanni jedoch schon dadurch verhinderte, dass er ihr eine Hand auf die Schulter legte.

„Gentlemen, ich möchte Ihnen Miss Carter vorstellen. Sie ist Innenarchitektin und soll der Villa Antico ein neues Gesicht geben. Ich habe sie mitgebracht, damit sie sieht, was ich in meinem Privatleben garantiert nicht brauche“, scherzte er. Alle lachten.

„Miss Carter wird in diesem Monat eng mit mir zusammenarbeiten, deshalb möchte ich, dass sie sich zumindest einen ungefähren Eindruck von meiner Arbeitsumgebung verschafft“, fuhr er, jetzt ernster geworden, fort, und ergänzte nach einer kurzen Pause: „Ich werde sie gleich noch mit den Damen im Sekretariat bekannt machen.“

Die Vorstandsmitglieder von Amato International grinsten immer noch, wenn auch inzwischen nicht mehr ganz so abschreckend. In ihrer Welt waren Frauen entweder Dienstboten oder Ehefrauen, die bestenfalls ehrenamtlich tätig waren. Giovanni Amato führte sie an ihnen vorbei, und Katie war froh, dass sie ihre normale, aus einem schlichten schwarzen Hosenanzug bestehende Arbeitskleidung trug. Trotzdem berührten sie die Blicke der Männer unangenehm.

Giovanni Amato teilte zum Glück die Unsitte seiner männlichen Führungskräfte nicht – vielleicht, weil er aus Erfahrung wusste, wie man sich fühlte, wenn man so angestarrt wurde. Dennoch atmete Katie erleichtert auf, als sie wenig später einen großen Raum betraten, in dem sich die persönlichen Assistentinnen und Vorstandssekretärinnen versammelt hatten, obwohl sie auch hier neugierige Blicke auf sich zog.

Katie war so erpicht darauf, endlich mit ihrer Arbeit anzufangen, dass sie die Rückkehr in die Villa kaum erwarten konnte. Durch den Ausflug nach Mailand hatte sie viele Anregungen bekommen.

Auf dem Rückflug verzichtete Giovanni Amato glücklicherweise darauf, ihr seine Flugkünste zu demonstrieren.

„Ich habe wirklich sehr von diesem Ausflug profitiert, Signor Amato“, sagte sie, nachdem er sie heil auf den Boden

zurückgebracht hatte. „Die Informationen Ihrer Angestellten haben sich als sehr nützlich für mich erwiesen.“

„Und das Mittagessen war bestimmt auch nicht zu verachten“, ergänzte er augenzwinkernd. „Ich hoffe, unsere Damen haben Sie in die beste Trattoria Mailands geführt?“

Damit meinte er die Firmenkantine. Katie spürte, dass sie rot wurde. „Wir waren alle pünktlich zum Ende der Mittagspause zurück, Signor“, glaubte sie, betonen zu müssen, und fuhr dann fort: „Aber ... wäre es vielleicht möglich, dass ich mir die übrigen Büros auch noch irgendwann ansehe?“

„Warum sagen Sie es nicht offen heraus, dass Sie meinen Firmensitz auch noch ganz gern neu gestalten würden, Miss Carter?“ Er lachte anerkennend. „Ich muss schon sagen. So jung und schon so geschäftstüchtig.“

Katie wurde wieder rot. „Na ja ... also, ich muss zugeben, dass mich dieser Gedanke zumindest gestreift hat.“

„Recht so. Im Geschäftsleben sollte man die Zukunft immer fest im Blick haben, sonst kann man gleich einpacken“, gab er zurück. Katie atmete auf. Sie überquerten einen Grasstreifen zwischen Hubschrauberlandeplatz und Villa. Irgendwann blieb er stehen, lockerte seine Krawatte und öffnete die beiden obersten Hemdknöpfe. Katie ertappte sich dabei, dass sie sich auszumalen begann, wie es unter diesem Hemd wohl aussehen mochte. Als es ihr bewusst wurde, schüttelte sie, peinlich berührt über sich selbst, den Kopf. Gleich darauf hörte sie ihn leise auflachen.

„Du meine Güte, Miss Carter, dieses Erröten würde ja jeder Contessa gut zu Gesicht stehen. Die Marchesa di San Marco hat mir kein Wort davon gesagt, dass Sie blaues Blut in den Adern haben. Da kann ich nur hoffen, dass Sie nicht ihrem habsüchtigen Verwandtenklüngel angehören.“

Obwohl er es in scherzhaftem Ton gesagt hatte, reagierte Katie pikiert. Das klang ja fast, als ob er ihr eine bewusste Täuschung unterstellte. Damit würde sie ihn nicht durchkommen lassen.

„Na, hören Sie mal! Ich bin weder habsüchtig noch irgendjemandes Verwandte! Dass ich hier bin, habe ich allein meiner Arbeit und meinem guten Ruf zu verdanken“, wehrte sie sich entschieden.

„Das will ich auch hoffen“, erwiderte Giovanni in einem Tonfall, in dem Genugtuung mitschwang. „Ich habe nämlich keine Zeit, hier jeden Ihrer Schritte zu überwachen.“

„Das wäre ja auch noch schöner.“ Katie hob trotzig das Kinn und schaute ihm fest in die Augen, obwohl sie es sofort bereute. Er war schlicht atemberaubend. Ein anderes Wort gab es dafür nicht.

„Na prächtig. Dann sind wir in diesem Punkt ja schon mal einer Meinung“, gab er, ohne mit der Wimper zu zucken, zurück, bevor er ihr mit einer Handbewegung bedeutete, ihm zu folgen.

2. KAPITEL

„Das sind Signor Amatos Termine für diesen Monat.“ Eduardo reichte Katie ein Blatt schweres cremefarbenes Papier, auf dem das Amato-Wappen prangte. „Geschäftliche Termine sind rot markiert, gesellschaftliche grün, und eine Mischung aus beidem habe ich schraffiert. Ihr Aufenthalt wurde absichtlich so gelegt, dass er in eine Zeit fällt, in der sich Signor Amato praktisch nicht im Ausland aufhält. Damit Sie genügend Zeit finden, sich mit ihm auszutauschen.“

„Oje“, murmelte Katie, während sie auf den brechend vollen Terminkalender schaute. Der laufende Monat war detailliert wiedergegeben, während man im oberen und unteren Bereich des Blatts Teile des vergangenen sowie des folgenden Monats sehen konnte. „Die Hamptons, Manhattan, eine Jacht, Nizza ... Verbringt der Mann eigentlich jemals mehr als zwei Nächte an ein und demselben Ort?“, fragte sie fassungslos.

„Kaum.“ Eduardo schaute für einen Moment nachdenklich vor sich hin, bevor er fortfuhr: „Signor Amato hat mich informiert, dass Sie zu sämtlichen Räumen der Villa freien Zutritt haben. Da er heute Abend außer Haus isst, böte sich eine gute Gelegenheit, das weiße Schlafzimmer in Augenschein zu nehmen. Falls Sie bereit wären sofort anzufangen, hätten Sie eine ganze Weile Zeit, da oben ungestört zu arbeiten, Miss Carter.“

„Oh, aber jetzt doch noch nicht. Bestimmt will sich Signor Amato irgendwann zum Ausgehen fertig machen.“

Eduardo lachte. „Aber nein, Miss Carter! Das weiße Schlafzimmer ist nicht sein persönliches Schlafzimmer. Es wurde bis zum Tod des alten Grafen genutzt für ...“, er unterbrach sich und suchte an der reich verzierten Stuckdecke nach Worten, „... für etwas, das Signor Amato

lieber gestern als heute aus den Akten streichen würde, wenn ich das mal so ausdrücken darf.“

Obwohl ihre Fantasie wilde Blüten trieb, war Katie natürlich viel zu diskret, um nach Einzelheiten zu fragen. Damit schien sie bei Giovannis persönlichen Assistenten einen Punkt gemacht zu haben, zumindest wirkte es so, als ob er sich entschlossen hätte, seinen berufsbedingten Argwohn ihr gegenüber fallen zu lassen. Er schlug vor, ihr das besagte Zimmer gleich zu zeigen, doch sie bat ihn, vorher in ihre eigenen Räumlichkeiten geführt zu werden. „Es dauert nicht lange, Eduardo, ich brauche nur meine Werkzeugkiste, sonst kann ich nicht arbeiten.“

Wenig später schaute sie sich beeindruckt in dem großen Salon der Suite um, die für die nächsten vier Wochen ihr Zuhause sein sollte.

Obwohl bei näherem Hinsehen hier wie überall sonst in der Villa der verblasste Glanz alter Zeiten vorherrschte, wirkten die Räume doch herrlich großzügig, lichtdurchflutet und glamourös. Zwischen dieser Suite und ihrem kleinen Stadtpartment lagen Welten. Die Luft, die aus dem Garten durch die weit geöffneten hohen Fenster ins Zimmer strömte, duftete süß, die weißen Musselinvorhänge bauschten sich leicht im Wind. Das mit Marmor gekachelte und verspiegelte Badezimmer war mit goldenen Armaturen bestückt, und ihr Ankleidezimmer hatte etwa die Größe eines Tanzsaals. Da sie möglichst wenig Gepäck mitgenommen hatte, fiel ihr erst beim zweiten Blick auf, dass man ihre gesamte Habe bereits ausgepackt und in den riesigen Schränken verstaut hatte. Wenn so das Leben der Reichen war, könnte sie sich wahrscheinlich ganz schnell daran gewöhnen. Sie nahm sich vor, sich später bei der guten Fee zu bedanken, aber jetzt wollte sie erst einmal an die Arbeit gehen.

Wieder führte Eduardo sie durch endlose Korridore, bis er schließlich vor einer schweren, auf Hochglanz polierten Doppeltür aus dunklem Holz stehen blieb. Er zog einen enormen rasselnden Schlüsselbund aus der Tasche und schloss auf. Der Raum dahinter erstrahlte ganz in Weiß, die Wände waren ebenso weiß wie die Möbel und die Vorhänge. Und in der Mitte stand ein rundes, ebenfalls weißes Bett, das ungefähr die Ausmaße einer römischen Wettkampfarena hatte.

„So, da wären wir, Miss Carter. Na, was sagen Sie? Gemütlich, nicht wahr?“ Eduardo gelang es nicht ganz, den beißenden Spott aus seiner Stimme herauszuhalten.

„Es ist ziemlich ... hell, oder?“

„Nachts sind alle Katzen grau, Miss Carter. Selbst hier, glauben Sie mir.“

Katie, die versuchte, die Anspielung zu überhören, räusperte sich, bevor sie das Thema wechselte und fragte: „Dieser wunderhübsche alte Kamin da drüben ... funktioniert der noch?“

„Bedauerlicherweise hat er noch nie funktioniert, Miss. Dieser Raum hier liegt direkt über der Raucherempore. Die Räume teilen sich einen Schacht.“

„Schade.“ Katie runzelte die Stirn. Sie nahm sich vor, einen Kaminexperten zurate zu ziehen. Irgendwie würde sie diesen Raum behaglicher machen müssen, aber bis jetzt fehlte ihr noch eine zündende Idee.

„Danke, Eduardo“, sagte sie, als sich Giovannis persönlicher Assistent zum Gehen wandte. „Und noch eine Frage hätte ich: Ist es in Ordnung, wenn ich mich später noch kurz auf der Empore umsehe?“

„Jederzeit, Miss Carter. Sie können sich überall frei bewegen“, versicherte er ihr.

Es war, als wären erst zehn Minuten vergangen, als Eduardo mit einem Silbertablett in der Hand zurückkehrte, auf dem Kaffee und Gebäck standen.

„Signor Amato hat soeben das Haus verlassen, Miss. Er hat mich gebeten, Ihnen einen kleinen Imbiss zu bringen. Dürfte ich fragen, was für Pläne Sie für den Abend haben?“

„Erwartet man, dass ich ebenfalls ausgehe?“

„Das ist nicht zwingend, Miss.“ Er lächelte. „Sie können wählen, ob Sie Ihr Abendessen in Ihrer Suite einnehmen möchten oder im Esszimmer. Oder wenn Sie lieber einen Pizzaservice in Anspruch nehmen, sind wir selbstverständlich bereit, das für Sie zu erledigen.“

Katie versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, wie überrascht sie war. Sie schwelgte hier in purem Luxus – und wurde auch noch dafür bezahlt!

„Was steht denn bei Ihnen heute auf der Speisekarte, Eduardo?“, erkundigte sie sich höflich.

Auf seinem Gesicht erschien ein fast herablassender Ausdruck. „Was immer Sie möchten, Miss Carter.“

Katie schluckte verblüfft. Die Küche war wahrscheinlich darauf eingestellt, selbst winzigste Portionen der exotischsten Speisen zuzubereiten. Ihr wurde plötzlich bewusst, dass sie fast am Verhungern war.

„Nun, wenn das so ist, hätte ich nichts gegen ein halbes Hähnchen und einen Salat einzuwenden. Lässt sich das machen?“ Sie lächelte.

„Selbstverständlich, Miss Carter. Und wo möchten Sie die Mahlzeit einnehmen?“

„Ich denke in meiner Suite, Eduardo“, entschied sie. „Sagen Sie mir einfach Bescheid, wenn das Essen fertig ist. Ich richte mich ganz nach Ihnen.“

Eduardo schaute verwirrt. „Nein, Miss Carter, so läuft das hier nicht. Sie bestimmen, wann und wo wir das Essen servieren.“

Katie, die gerade am Boden die Fußleisten ausgemessen hatte, setzte sich auf ihre Fersen zurück. Wenn sie in anderen großen Haushalten tätig war, aß sie stets mit dem Personal. Niemand, weder Katie noch ihre Auftraggeber, waren je auf die Idee gekommen, etwas anderes vorzuschlagen.

„Ich habe hier noch eine knappe Stunde zu tun, Eduardo. Dann möchte ich noch kurz etwas auf der Raucherempore überprüfen, und anschließend bin ich in meiner Suite, danke.“

Als Eduardo gegangen war, gestattete sich Katie ein kleines Lächeln. Es hat durchaus seine Vorteile, für einen alleinstehenden reichen Mann zu arbeiten, dachte sie.

In dieser Nacht konnte Katie lange nicht einschlafen. Ihre Gedanken wirbelten wild durcheinander – aus den verschiedensten Gründen. Allein die Größe dieser wunderschönen Villa war überwältigend. Ihre Suite, die Eduardo als die „kleine Gästesuite“ bezeichnete, war riesig, hell und bezaubernd. Katie konnte sich an dieser verblassten Pracht gar nicht sattsehen. Noch als sie im Bett lag, sammelte sie unablässig weiter neue Ideen, genauso oft aber musste sie an etwas denken, das sie heute vor dem Abendessen bei ihrem zweiten Besuch auf der Raucherempore entdeckt hatte. Da war ihr nämlich – anders als beim ersten Mal – aufgefallen, dass der Amato-Stammbaum im Nachhinein an entscheidender Stelle verändert worden war. Zwar möglichst unauffällig, für ein geschultes Auge wie das Ihre jedoch deutlich erkennbar. Dort wo jetzt nur noch der Name ihres Kunden stand, hatten früher zwei Namen geprangt. Welches Geheimnis verbarg sich dahinter? Wessen Name war da entfernt worden?

Sie lag lange wach und starrte auf die in dunkle Schatten gehüllten Balken an der Decke. Schließlich aber musste sie

wohl doch eingeschlafen sein, weil sie von einem Geräusch draußen geweckt wurde. Sie sprang aus dem Bett, schlüpfte in ihren Morgenrock und eilte zur Balkontür in ihrem Schlafzimmer. Nachdem sie die Tür geöffnet hatte, hörte sie Vogelgezwitscher und ein rhythmisches Plantschen. Es klang, als ob jemand in dem Swimmingpool unter ihrem Fenster seine Bahnen zog. Eingehüllt in die weiche Morgendämmerung, trat sie auf den Balkon. Die Luft war kühl, und die Vögel sangen ihr Morgenlied. Die Wasseroberfläche des erleuchteten Swimmingpools war leicht gekräuselt von Wellen – die Giovanni Amato verursachte.

Wie von unsichtbaren Fäden gezogen, trat Katie an die schmiedeeiserne Brüstung. Sie legte die Hände auf das Eisen, das sich kalt und feucht anfühlte, aber sie spürte es kaum, so sehr war sie von dem Anblick gefesselt, der sich ihr bot. Der Swimmingpool mochte schätzungsweise zwanzig Meter lang sein. Wieder und wieder tauchte Giovannis geschmeidiger nackter Körper aus dem Wasser auf. Sobald er am einen Ende angelangt war, machte er eine elegante Tauchwende, um die Bahn zurückzuschwimmen. Katie schaute fasziniert zu. Am Himmel im Osten brach sich die Sonne langsam Bahn. War er eben erst nach Hause gekommen? Sie war unfähig, den Blick von ihm zu lösen. Laut Zeitplan frühstückte Giovanni jeden Morgen um sechs, dann zog er sich in sein Arbeitszimmer zurück.

„Guten Morgen, Miss Carter.“

Sie schrak zusammen. Er war eben aus dem Wasser aufgetaucht und hangelte jetzt mit ausgebreiteten Armen das Geländer entlang, das sich über die Seitenwand des Beckens zog. Über seine muskulöse, leicht behaarte Brust tanzten die Schatten, die das immer noch leicht gekräuselte Wasser warf. Katie, die vor Verlegenheit am liebsten im Boden versunken wäre, schlug sich die Hände vors Gesicht.

„Oje! Ich bitte Sie tausendmal um Verzeihung, Signor Amato.“

Sie hörte ein Plätschern, dann ein amüsiertes Auflachen.

„Sie können die Hände wieder runternehmen, Miss Carter.“

Sie tat es und schaute nach unten. Er war aus dem Pool gestiegen und hatte sich ein blendend weißes Handtuch um die Hüften geschlungen. Mit einem zweiten frottierte er sich die Haare und die breiten Schultern.

„Ich schwimme jeden Tag vor dem Frühstück.“

„Ich dachte schon, Sie sind eben erst nach Hause gekommen.“

Er zuckte die Schultern. „Nein, schon vor ein paar Stunden. Aber ich brauche nicht viel Schlaf.“

„Ich habe letzte Nacht auch nicht viel geschlafen.“ Katie seufzte, allerdings nicht wegen der schlaflosen Nacht. Er hatte den tollsten Oberkörper, den sie sich bei einem Mann vorstellen konnte. Katies Haut fing an zu kribbeln. Wie mochte es wohl sein, mit der Hand über diese glänzende, straff gespannte Haut zu fahren und darunter die harten Muskeln zu spüren? Sein Anblick erregte sie, und dass so eine Situation völlig neu war für sie, machte die Sache nicht besser. Da Katie normalerweise kaum Zeit für Ablenkungen hatte, war der Kelch der Versuchung bisher an ihr vorübergegangen. Doch das schien sich gerade zu ändern.

Sie hatte ihren Blick über ihn hinwegwandern lassen und versuchte jetzt, in seinem Gesicht zu lesen. Erriet er, was sie dachte? Sie wusste es nicht.

„Das ist bedauerlich. Warum konnten Sie denn nicht schlafen, Miss Carter?“

Katie dachte sofort an den Stammbaum auf der Raucherempore, aber sie sagte nichts.

„Vielleicht weil ... nun, ich hatte so viele Ideen, wie man Ihr weißes Schlafzimmer umgestalten kann, das ich mir

gestern Abend angesehen hatte“, erklärte sie. „Irgendwie kam ich nicht davon los.“

„Dann müssen wir uns dringend unterhalten. Ich möchte nämlich, dass die Sache möglichst zügig vorangeht. Zum Frühstück gibt es Kaffee und frische Brötchen. Ist Ihnen das recht?“

„Klingt wundervoll.“ Katie lächelte.

„Gut, dann treffen wir uns gleich im Esszimmer ... sagen wir in zehn Minuten?“

Nach diesen Worten verschwand er in dem von Wein umrankten eleganten Badehaus. Sie schaute ihm, immer noch wie gebannt, nach. Und ertappte sich schon wieder bei der Frage, wie sich dieser Körper wohl anfühlen mochte. Katie spürte, wie sie errötete. Himmel, langsam sollte sie wirklich zur Vernunft kommen. Außerdem musste sie sich beeilen!

Nach einer zwanzigminütigen, immer panischer werdenden Suche wäre Katie schon überglucklich gewesen, wenigstens Giovanni Amatos voll bekleideten Körper zu sehen, von aufregenderen Dingen ganz zu schweigen. Sie war verzweifelt, weil sie das Esszimmer nicht finden konnte. Irgendwann hörte sie auf einem angrenzenden Flur Dielenbretter knarren und lief in die entsprechende Richtung. Als sie erhitzt und keuchend dort angelangt war, sah sie gerade noch jemanden um die Ecke biegen.

„Hallo! Entschuldigung!“, rief sie. „Ich suche das Esszimmer.“

Es blieb so lange still, dass sie sich schon auszumalen begann, wie sie für den Rest ihres Lebens durch menschenleere Korridore wanderte. Als wenig später ein junger Butler um die Ecke schaute, atmete sie erleichtert auf. „Hier oben sind Sie ganz falsch, Miss Carter.“ Er machte

eine Pause und fragte dann: „Aber welches Esszimmer meinen Sie denn, das Sommer- oder das Winteresszimmer?“

Katie hätte am liebsten laut aufgestöhnt vor Frustration, doch der junge Mann konnte ja nichts dafür, dass sie sich verlaufen hatte. „Das Esszimmer, in dem Signor Amato sein Frühstück einnimmt“, erklärte sie so würdevoll wie möglich.

„Das ist das Sommeresszimmer. Da müssen Sie hier zurück und bei der zweiten Möglichkeit rechts abbiegen, anschließend gehen Sie zwei Treppenabsätze nach unten, dann kommen Sie zum Dienstboteneingang. Dort gegenüber ist eine Tür, wenn Sie da durchgehen, gelangen Sie auf den hinteren Flur, an dessen Ende die Küche ist. Da müssen Sie durch, und auf der Rückseite stoßen Sie auf drei grüne Türen, von denen die dritte direkt ins Sommeresszimmer führt.“

„Du lieber Himmel, gibt es denn keine Abkürzung?“, erkundigte sie sich verzweifelt.

Er taxierte ihr elegantes Kostüm, das ihm sichtlich Kopfzerbrechen bereitete.

„Nur wenn man bereit ist, den Dienstbotenaufzug zu nehmen.“

„Oh, kein Problem, wo muss ich lang?“, fragte Katie eilig.

Ein halbes Leben später kam sie völlig außer Puste in einem riesigen Saal mit Kronleuchtern an der Decke und vergoldeten Spiegeln an den Wänden an.

„Ah, Miss Carter, da sind Sie ja.“ Giovanni Amato ließ seine *La Repubblica* sinken und schaute ihr entgegen. „Wo brennt's? Wir haben Kaffee im Angebot, obwohl mir scheint, zur Stärkung Ihrer Nerven wäre Tee empfehlenswerter.“

„Ich ... ich habe mich verlaufen.“ Sie rückte sich einen vornehm gestreiften Stuhl zurecht und setzte sich an die auf Hochglanz polierte Mahagonitafel. Giovanni's Hände lagen locker gefaltet vor ihm auf dem Tisch. Da er keine Anstalten

machte, sie zu bewirten, erhob sie sich wieder. Dabei wäre sie um ein Haar mit dem Butler zusammengestoßen, der unbemerkt mit einer Teekanne in der Hand neben ihr an den Tisch getreten war.

„Dieses Haus ist ja wirklich riesig. Ich bin offenbar ständig im Kreis gelaufen.“

„Einer Innenarchitektin sollte so etwas aber nicht passieren.“ Giovanni versuchte, sich das Lachen zu verkneifen, allerdings nur mit mäßigem Erfolg. „Mir scheint, wir müssen Ihnen einen Lageplan besorgen, Miss Carter.“

Er ließ sie nicht aus den Augen, während sie sich wieder hinsetzte. Obwohl sein Blick fast unverschämt direkt war, lag darin eine gewisse Wärme. Katie konnte ihm nicht ausweichen, trotz der irritierenden Wirkung, die er auf sie hatte. Mit einem Auftraggeber zu frühstücken war an sich schon ungewöhnlich, doch so viel Aufmerksamkeit bekam sie selten. Und sie hatte sich gleich zu Beginn ihres ersten Arbeitstags so ungeschickt angestellt, dass allein beim Gedanken daran ihre Wangen vor Verlegenheit anfangen zu brennen. Ein guter Start sah anders aus.

„Ich kann Ihnen nur versprechen, mich zu bessern, Signor Amato.“

Er gab einen Laut von sich, den Katie als Zustimmung deutete. Gleich darauf erhob er sich. „Wir wollten uns ja eigentlich beim Frühstück über Ihre Pläne unterhalten, aber jetzt läuft mir leider die Zeit davon“, erklärte er bedauernd. „Ich muss in mein Büro – eine Videokonferenz. Schade, dass wir die Gelegenheit verpasst haben, aber vielleicht klappt es heute Abend. Dann also viel Spaß heute. *Ciao.*“

Katie blieb, über ihre Tasse Darjeeling Tee gebeugt, sitzen, fest entschlossen, sich erst zu rühren, nachdem er den Raum verlassen hatte. Sonst machte sie womöglich noch einen Fehler.